Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft." (1. Kor. 1:18.)

Nr. 3. | 1. Februar 1924. | 56. Jahrgang.

Ansprache

des Ältesten James E. Talmage bei der 94. halbjährlichen Konferenz am 1. Oktober 1923.

Wohin mich auch meine Pflicht rufen mag, um unter den Heiligen der Letzten Tage in den verschiedenen Gemeinden, Bezirken und Missionen zu weilen, finde ich sie beseelt vom Geiste tiefen Ernstes, voller Hoffnungsfreude, voll Vertrauen und Glauben, voller Anteil und ernsten Nachdenkens. Sie sind glücklich, aber dieses Glück wird nicht durch Eitelkeit verursacht, und in ihre Fröhlichkeit mischen sich Gedanken tiefen Interesses in Bezug auf die Gegenwart und die Zukunft. Wir freuen uns über den Fortschritt des Werkes Gottes, welches durch der Zeiten Lauf unaufhörlich seiner Bestimmung zueilt, sodaß wir alles Vergangene nur als Vorläufer der Gegenwart ansehen und das Gegenwärtige als Vorbereitung für das Kommende. Wir erkennen daran, daß es einen Anfang gegeben hat, wie es auch einen Abschluß geben wird, und daß dieser ganze Abschnitt, als ein besonderer in sich, zur Erfüllung der Zwecke des Herrn für seine Kinder dient.

Der Zweck der Schöpfung dieser Welt.

Die Erde wurde in erster Linie geschaffen, um den Plan Gottes in Bezug auf seine Kinder zur Ausführung zu bringen. Der Astronom betrachtet sie als eine Einheit im Sternensystem, der Geologe als das Feld seiner Erfindung. Wir gehen über diese Begriffe hinaus und sehen die Erde als eine der vielen Schöpfungen an, in welcher die Bestimmung des Menschengeschlechts das Hauptelement ist, zu dessen Zweck der Schöpfer sie in erster Linie erschuf. Wir lesen, wie der Herr seinem Freund und Diener Abraham offenbarte, daß, bevor die Erde geformt wurde, der Schöpfer und diejenigen, welche bei ihm waren, in den Weltenraum hinunterschauten und sagten: „Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen

von diesen Materialien nehmen und wollen eine Erde machen, worauf diese Geister wohnen mögen. Und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alle Dinge tun werden, die immer der Herr ihr Gott ihnen gebieten wird."

Die enge Verwandtschaft zwischen Erde und Mensch.

Da dieses nun der Zweck der Erschaffung dieser Welt war, können wir ohne weiteres verstehen, daß eine nahe Verwandtschaft zwischen Erde und Mensch besteht. Wir lesen, daß nach der Übertretung Adams im Garten Eden die richtende Stimme des Herrn zu ihm sprach: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen . . . . Dornen und Disteln soll er dir tragen . . . . im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen."

Dieser scheinbar fürchterliche Ausspruch wäre nur eine Erdichtung, wenn nicht unter diesem Fluch eine große Veränderung auf der Erde selbst vor sich gegangen wäre, und die Heiligen Schriften offenbaren eine sehr bezeichnende Verwandtschaft zwischen den Umwandlungen der Erde und der Menschenrasse.

Die Erde ist in der Tat verkörpert worden. Der gerechte Enoch betrachtete sie als ein bewußtes und empfindendes Wesen, denn wir lesen:

> „Und es geschah, daß Enoch auf die Erde blickte, und er hörte eine Stimme aus dem Innern derselben sagen: „Wehe, wehe ist mir, der Mutter der Menschen! Ich bin in Schmerzen, ich bin müde, wegen der Gottlosigkeit meiner Kinder. Wann soll ich ruhen und gereinigt werden von dem Unrat, der aus mir hervorgegangen ist? Wann wird mein Schöpfer mich heiligen, daß ich ruhen mag, und Gerechtigkeit für eine Zeit lang auf meinem Angesicht verweile? (Köstl. Perle, Moses 7:48.)

Wenn wir die weiteren Offenbarungen, welche diesem Propheten und Seher gegeben wurden, in Bezug auf die zukünftige Entwicklung der menschlichen Rasse und die Absichten Gottes verfolgen, dann hören wir ihn in größter Angst zum Herrn rufen: „Wann wird die Erde ruhen?" Es wurde ihm dann gezeigt, wie der auferstandene Christus in einer Dispensation, welche die letzte genannt wird oder die Dispensation der Fülle der Zeiten und der Wiederherstellung, wieder auf die Erde kommen und das tausendjährige Friedensreich aufrichten würde. „Und der Tag soll kommen, daß die Erde ruhen soll, aber vor jenem Tage sollen die Himmel verfinstert werden, und ein Schleier der Finsternis soll die Erde bedecken; und die Himmel sollen beben und auch die Erde und große Trübsale sollen unter den Menschenkindern sein, aber mein Volk werde ich erhalten."

Ist es uns nicht kundgetan worden, daß wir die Erde mit unsren Taten heiligen oder beflecken können? Es besteht eine enge Verbindung zwischen der Rechtschaffenheit oder Sündhaftigkeit der Menschheit und den Naturerscheinungen, mögen sie nun angenehm oder bösartig sein, gut oder schlecht, erhaltend oder zerstörend. Der große Materialist mag sagen, daß es keine Vergleiche zwischen der Rechtschaffenheit der Menschen und Erdbeben gibt, oder zwischen der Redlichkeit der Menschen und Überschwemmungen. Aber sie besteht!

Der Mensch und die Naturerscheinungen auf der Erde.

Wenn ich dieses Thema berühre, will ich Ihnen meine eignen Worte, mit Schriftstellen verbunden, wiedergeben, die ich bei anderer Gelegenheit schon einmal erwähnte. Wir lesen, daß Adams Übertretung nicht nur die Menschheit in einen gefallenen Zustand versetzte, sondern auch die Erde. Aus diesem und aus zahlreichen andern Ereignissen, welche als direkte Beweise göttlicher Handlungen gelten, können wir die Natur als eng verwandt mit dem Menschen erkennen.

Somit können die Sünden der Menschen Unglück in Form zerstörender Ereignisse nach sich ziehen, was ganz natürlich ist, weil sie verdient sind,

und die Gerechtigkeit der Menschen kann friedvolles und segensreiches Zusammenwirken der Elemente herbeiführen.

„Verflucht sei der Acker um deinetwillen", so hieß der göttliche Richterspruch über den Menschen. Im Gegensatz hierzu betrachten wir die Israel gegebene Zusicherung, daß durch seine Aufrichtigkeit zu den Geboten Gottes die Jahreszeiten günstiger werden sollten, daß fruchtbare Regen kommen sollten, die reiche Ernten bringen würden, und daß das Volk keinen Platz haben würde, sie unterzubringen. (Siehe auch Mal. 3:8—12.)

Der größte Abfall von Gottes Gesetzen zu Noahs Zeiten brachte die große Sintflut, bei welcher alle Brunnen der großen Tiefe aufbrachen und die Fenster (besser gesagt die Tore der Fluten) des Himmels geöffnet wurden.

Enoch, welcher vor Noah lebte, war gesandt worden, um der entarteten Menschheit Buße zu predigen, und die in ihm wohnende Macht und Autorität war so groß, daß „er das Wort des Herrn redete, und die Erde bebte, und die Berge flohen selbst nach seinem Gebot, und die Wasserströme wurden aus ihrem Lauf gekehrt". Er sah das Kommen der Sintflut voraus und die geschichtlichen Ereignisse, einschließlich des Wirkens des Heilands, bis zu den Tagen seiner Wiederkunft, wenn „die Himmel verfinstert werden sollen, und ein Schleier der Finsternis die Erde bedecken soll, und die Himmel beben sollen und auch die Erde". (Köstliche Perle, Moses 7:13 und 61.)

Als ein passendes Bild zu der Tragödie auf Golgatha fiel eine große Dunkelheit auf den Ort und als der gekreuzigte Heiland verschied, bebte die Erde und die Felsen zerrissen. (Matth. 27:52.)

Spaltungen und Risse waren die Zeichen beim Tode des Erlösers.

Auf dem westlichen Kontinent bezeichnete eine weitgehende Umwälzung des Erdbodens den Tod des Erlösers, und Vernichtung traf die Bösen, welche die prophetischen Warnungen und die Ermahnungen zur Buße inspirierter Männer verspottet hatten. Viele der Nephiten hatten der Zeichen und Wunder, durch welche des Erlösers Geburt angezeigt wurde, nicht geachtet und waren in abscheuliche Bosheit verfallen. Da brachen zur Zeit der Kreuzigung schreckliche Stürme über das Land herein, mit Donnern und Blitzen und Erhöhungen und Einstürzen des Erdbodens, sodaß Berge gespalten, und viele Städte durch Erdbeben, Feuer und das Hereinfluten des Meeres zerstört wurden. Drei Stunden wütete diese beispiellose Zerstörung; dann fiel dichte Dunkelheit herab, in welcher nicht einmal ein Feuer angezündet werden konnte. Die Finsternis war ähnlich der aegyptischen, man fühlte den kaltfeuchten Dunst, der sie begleitete. Dieser Zustand dauerte bis zum dritten Tage, sodaß Tag und Nacht eine ununterbrochene Nacht waren, und die undurchdringliche Dunkelheit wurde noch schrecklicher durch das Klagen des Volkes, welches überall mit dem herzzerreißenden Nachklang endigte: „O, hätten wir uns doch vor diesem großen und schrecklichen Tage bekehrt!" Dann durchbrach eine Stimme die Dunkelheit und verkündete, daß diese Zerstörung um der Sünden willen über das Volk gekommen wäre, und daß alle diejenigen, welche verschont blieben, rechtschaffener gewesen wären als die übrigen und ihnen deshalb Gelegenheit gegeben wurde durch Buße und Bekehrung umzukehren von ihren Wegen. (3. Nephi, 8.)

Neuzeitliche Profezeiungen in Bezug auf die Sünden der Menschheit.

Wie es von Christus selbst und seinen Propheten, welche vor seiner irdischen Geburt und nach derselben und in früheren Zeitaltern lebten, vorhergesehen und vorausgesagt wurde, sowie von denen der gegenwärtigen Dispensation, haben große Zerstörungen wegen der Sündhaftigkeit der mensch-

lichen Rasse auf der Erde stattgefunden und werden auch in der Zukunft noch stattfinden. In Abschnitt 88 der Lehre und Bündnisse, welcher vom Propheten selbst den Namen „das Ölzweigblatt" erhielt, nachdem er diese Offenbarung vom Herrn bekommen hatte und am 27. Dezember 1832 dem Volke verkündigte, wird uns gesagt:

„Denn es wird nicht viele Tage dauern, bis die Erde zittern und wie ein Betrunkener hin- und herschwanken wird. Die Sonne wird ihr Angesicht verbergen und wird sich weigern, Licht zu geben; der Mond wird in Blut gebadet und die Sterne werden sehr zornig werden und sich herniederwerfen wie eine Feige, die von einem Feigenbaume abfällt.

Und nach eurem Zeugnis kommt Zorn und Grimm über das Volk. Denn nach eurem Zeugnis kommt das Zeugnis der Erdbeben, das Stöhnen in ihrer Mitte hervorrufen wird, und Menschen werden zu Boden fallen und nicht stehen können.

Auch kommt das Zeugnis der Stimme der Donner, und die Stimme der Wogen des Meeres, die sich über ihre Grenzen hinaus türmen werden.

Alle Dinge werden in Bewegung sein, und die Herzen der Menschen werden sicherlich verzagen, denn Furcht soll auf alles Volk kommen."

Das kürzliche Unglück in Japan.

Das als größte Katastrophe in der neueren Weltgeschichte bekannte Unglück steht noch frisch in unserer Erinnerung. Hunderttausende menschlicher Wesen haben bei der großen Erdbebenkatastrophe in Japan ihr Leben eingebüßt. Ich möchte nur betonen, daß solche Erdbeben in Übereinstimmung sind mit den Prophezeiungen. Der Herr verbietet uns ein Urteil zu fällen über die, welche direkt davon betroffen worden sind, welche ihr Leben durch diese Katastrophe verloren haben. Es geht über menschliches Wissen hinaus, aus Ereignissen, mit Berufung auf allgemeine Gesetze und Vorfälle, Schlüsse auf Einzelfälle zu ziehen, und wenn auch immer der Herr es zuläßt, daß seine Gerichte über die Erde und ihre Bewohner kommen, so gibt es doch viele Unschuldige, welche mit den Schuldigen leiden müssen. Viele kommen um, die persönlich nicht strafwürdig sind und nicht direkt verantwortlich gemacht werden können für das, was hereinbricht.

Warum Gerechte und Schuldige dasselbe erleiden.

Wir wissen, daß der Herr zugibt, daß solches Elend auch über die Menschen kommt, die nach menschlichem Urteil und Überblick dieses Schicksal nicht verdient haben mögen, aber wir wollen nicht vergessen, daß der irdische Tod nicht das Ende bedeutet. Wir sollten uns mit dem beschäftigen, was nach dem Tode kommt. Viele sterben in Sturm und Erdbeben, deren Tod nur ein Hinübergehen in bessere, gesegnete Sphären bedeutet, weil sie Segnungen verdient haben, während der Tod über andere als ein Strafgericht kommt. Der Herr weiß wohl, welche Menschen wegen ihrer Sünden leiden, und welche von ihnen leiden dürfen wegen ihrer Gerechtigkeit.

Wir haben ein Beispiel in der Bibel, welches uns zeigt, wie Not und Elend mit dem Schuldigsein des einzelnen Wesens zusammenhängt. Sie werden sich der Stelle erinnern, wo uns erzählt wird, wie der Herr und seine Jünger eines Tages einen blinden Bettler vor der Tür des Tempels antrafen und seine Jünger ihn fragten: „Wer sündigte, dieser Mann oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?"

Wir müssen berücksichtigen, daß die Fragesteller über unser geistiges Vorleben unterrichtet waren, denn der Mann konnte nicht in diesem Leben gesündigt haben und zur Strafe blind geboren werden. Aber die Antwort des Herrn ist wichtig für uns. Jesus erwiderte: „Weder dieser Mann hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar werden an ihm." Des Herrn Absichten wurden kundgetan in diesem Falle, denn dieser Mann wurde geheilt und die Tatsache steht zum Zeugnis für oder gegen jene, denen der Vorfall bekannt wurde.

Zu einer gewissen Zeit großer Unduldsamkeit in religiösen Dingen unter den Ureinwohnern Amerikas, haben übelgesonnene Verfolger viele Frauen und Kinder verbrannt, weil sie glaubten, durch dieses Mittel die übrigen zur Verleugnung ihres Glaubens zwingen zu können. Die Profeten Alma und Amulek zwang man, diesem fürchterlichen Schauspiel beizuwohnen. Selbst gebunden, wurden sie Zeugen der Qualen dieser armen Opfer; und Amulek, voller Eifer und Gerechtigkeit, wollte die Macht Gottes zur Errettung dieser unschuldigen Opfer herabflehen. Aber Alma sprach zu ihm: „Der Geist hält mich ab, meine Hand auszustrecken, denn der Herr nimmt sie bei sich selbst in Herrlichkeit auf, und er gibt zu, daß das Volk in seiner Verstocktheit dieses an ihnen tue, damit die Gerichte, die er in seinem Zorn über sie ergehen lassen wird, gerecht seien, und das Blut der Unschuldigen soll gegen sie zeugen und am jüngsten Tage mächtig gegen sie schreien." (Alma 14:11.)

Die Nationen sowohl wie die einzelnen Menschen werden für ihre Handlungen verantwortlich gemacht.

Der Herr befaßt sich mit dem Einzelnen; und Erlösung ist eine den Einzelnen betreffende Sache, aber nichtsdestoweniger befaßt er sich auch mit den Nationen, denn er ist der Gott der Völker und Nationen, welche aufgerichtet oder niedergeworfen, bewahrt oder zerstört werden, je nachdem sie es würdig sind, und alles dies wird in der vom Herrn bestimmten Zeit getan. „Gesegnet ist die Nation, deren Gott der Herr ist" sang der Psalmist. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben" sagt der Schreiber der Sprüche Salomos.

Es ist hervorgehoben worden, daß als ein wahrnehmbares Zeichen der letzten Tage und der Vorgänge vor der Wiederkunft des Herrn das Evangelium unter allen Völkern und Nationen verkündet werden soll. „Und das Evangelium vom Reich soll in der ganzen Welt verkündigt werden als ein Zeugnis über alle Völker und dann wird das Ende kommen" sagte der Herr selbst als er im Fleische wandelte, selbst am Vorabend seines Opfertodes. So hat der Herr auch in diesen letzten Tagen verkünden lassen, daß die Nationen und Völker zur Verantwortung gezogen werden. In einem Gebot, das er den Ältesten seiner Kirche im Februar 1831 gab, wie es im Abschnitt 43 der Lehre und Bündnisse steht, sagt er:

„Erhebt eure Stimme und schonet nicht. Fordert die Völker zur Buße auf, Alt und Jung, Knecht und Herrn, und rufet: Bereitet euch vor auf den großen Tag des Herrn!

„Denn, wenn schon ich, der ich ein Mensch bin, meine Stimme erhebe, und euch zur Buße auffordere, und ihr hasset mich, was werdet ihr sagen, wenn der Tag kommt, da an allen Enden der Erde die Donner ihre Stimme ertönen lassen werden und in die Ohren aller Lebendigen brüllen: Tut Buße und rüstet euch auf den großen Tag des Herrn!

„Ja, und wiederum, wenn die Blitze von Osten nach Westen fahren und ebenfalls ihre Stimme an alles, was lebt, erheben und die Ohren derer klingen machen werden, die hören können, wie sie rufen: Tut Buße, denn der große Tag des Herrn ist herbeigekommen!

„Abermals wird der Herr seine Stimme vom Himmel erheben und sagen: Horchet auf, o ihr Völker der Erde, und merket auf die Worte Gottes, der euch erschaffen hat!

„O, ihr Völker der Erde, wie oft habe ich euch versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, ihr aber habt nicht gewollt!

„Wie oft habe ich euch mahnen lassen durch den Mund meiner Diener, durch die Botschaft von Engeln, durch meine eigene Stimme oder die Stimme des Donners und der Blitze, der Stürme, der Erdbeben, Hagel, Hungersnot, Pestilenzen aller Art, durch den großen Schall der Posaune, durch die Stimme des Gerichts, durch die Stimme der Barmherzigkeit alle Tage lang, durch

die Stimme von Herrlichkeit und Ehren, durch die Schätze des ewigen Lebens, und ich würde euch mit ewiger Seligkeit gesegnet haben, aber ihr wolltet nicht."

In einer andern Offenbarung, Abschnitt 84, lesen wir:

„Denn ich, der Allmächtige, habe meine Hand auf die Völker gelegt, um sie wegen ihrer Gottlosigkeit zu züchtigen. Und es sollen Plagen hereinbrechen und nicht wieder von der Erde genommen werden, bis ich vollendet habe mein Werk, das in Gerechtigkeit abgekürzt werden soll. Bis die Übriggebliebenen vom Geringsten bis zum Größten mich, mit der Erkenntnis des Herrn erfüllt, erkennen werden."

Und weiter:

„Und so sollen die Bewohner der Erde durch das Schwert und durch Blutvergießen in Trauer versetzt werden; und durch Hungersnot und Plagen und Erdbeben und die Donner des Himmels und auch durch heftiges und helleuchtendes Blitzen sollen die Bewohner der Erde die Rache und Entrüstung und die züchtigende Hand eines allmächtigen Gottes spüren, bis die beschlossene Verwüstung allen Nationen ein völliges Ende bereitet hat."

(Abschnitt 87:6.)

Ich möchte nicht versuchen, die Worte Gottes in Bezug auf die Strafgerichte auszulöschen, aber ich weiß, daß sie auch eine Zusicherung für die Gerechten enthalten, sei es für den Einzelnen oder für ganze Nationen. Wir sollten Ihnen die Tragweite ihrer Schrecken schildern und Sie wachrufen. Der Herr richtet mit den Völkern und Sein Geist ist in großem Maße von den Nationen gewichen, welche Ihn und Seine Gebote verleugnet haben. Infolgedessen, daß sie sich selbst überlassen blieben, führen sie Krieg gegen einander und versuchen auf alle mögliche Weise sich möglichst schnell zu zerstören. Der Herr ist nicht der Urheber aller dieser Dinge, die Völker bringen selbst Unglück über sich, und werden ein Ende herbeiführen, wie es der Herr beschlossen hat, welches das Ende aller Nationen bedeuten wird, wenn sie das Gesetz Gottes nicht befolgen und die Gebote des Herrn, ihres Gottes, nicht halten wollen.

Ein Ausweg.

Gibt es ein Entrinnen? Ja, es gibt eins. Der Herr ließ Sein Wort durch Seine Propheten ausgehen an die böse Stadt Ninive, und der Ruf erscholl in ihren Mauern: „Noch vierzig Tage und Ninive wird vernichtet werden." Und vom König auf seinem Thron bis herab zum Bettler auf der Straße wehklagte das Volk über seine Sünden und öffneten die Herzen der warnenden Stimme. Sie fasteten und beteten und bekannten ihre Sünden vor dem Herrn, und Jona, der Prophet, der zu ihnen gesandt war, sah der Zerstörung der Stadt entgegen und schien wirklich enttäuscht zu sein, weil ihm der Anblick dieses erwarteten Schauspiels versagt blieb. Aber der Herr belehrte ihn folgendermaßen: Das Volk hat sich an mich gewandt, und hat seine Sünden bereut. Soll ich es vernichten, wenn es sich zu mir gekehrt hat?

Und so ist es auch heute. Wenn die Völker sich zum Herrn wenden, werden sie verschont bleiben wie Ninive, aber wenn sie es nicht tun, wird der Herr die prophezeiten Strafgerichte über sie kommen lassen, bis sie erkennen werden, daß sie von der Hand des Herrn, des Gottes des Himmels und der Erde, abhängig sind. Die Naturkräfte wirken mit und dürfen Zerstörung bringen, aber das Ende wird doch noch nicht da sein. Heilige der Letzten Tage, gedenkt der Ermahnung des Herrn: „Stehet an heiligen Plätzen", und das können wir nicht, wenn wir nicht heilig sind! „Stehet an heiligen Plätzen und ihr sollt nicht bewegt werden." Erwartet die Erfüllung der Absichten des Herrn und lebt ein gerechtes Leben und ruft den Völkern der Erde zu: Tut Buße!

Die Wiederkunft des Herrn ist nahe.

Dies ist der Tag der Fülle der Zeiten, und das Kommen des Herrn ist näher, als wir bereit sind, zuzugeben. Wir wollen nicht danach trachten, Zeit oder Stunde zu bestimmen, denn es ist uns gesagt worden, daß niemand den Tag des Kommens des Herrn wissen werde, selbst nicht die Engel im Himmel. Darum fort mit allen Versuchen, die Zeit festzusetzen! Aber Er hat uns gesagt, daß Sein Kommen nahe ist, und es ist mehr als hundert Jahre näher als zu der Zeit, da er zum erstenmale zu Seinem Propheten in dieser Dispensation sprach. Und mein Gebet ist, daß wir vorbereitet sein mögen, daß wir bereit sein mögen für die Fülle der Zeiten, für das Kommen des Herrn in Seiner Macht und Majestät, um über uns zu herrschen und zu regieren. Ich erbitte es in Seinem Namen. Amen.

Präsident Brigham Young's Mission nach England 1839-1841.

Von Preston Nibley.

Während Brigham Young mit seiner Familie in einem Raum der alten Militärbaracken in Montrose (Iowa) wohnte, wohin er übergesiedelt war, als er aus Missouri vertrieben wurde, traf er Vorbereitungen für seine Mission nach England, wie es ihm und den andern Mitgliedern vom Rate der Zwölf in der Offenbarung vom 8. Juli 1838 gegeben worden war. „Eine Zeit lang," berichtet er, „wurde ich durch eine allgemein unter den Bewohnern ausgebrochene Krankheit zurückgehalten. Es war eine Art Malaria-Fieber, welches sie infolge der tiefen, feuchten Gegend, in welcher sich die Heiligen niedergelassen, befallen hatte." „Präsident Joseph Smith," sagt Brigham, „hatte die Kranken in seinem Haus und seinem Hintergarten untergebracht, sodaß es zu einem Hospital geworden war, und er pflegte sie, bis er selbst der Krankheit verfiel und mehrere Tage ans Bett gefesselt wurde. Schließlich wurde Brigham auch von Fieberschauern befallen, aber er war entschlossen, dennoch abzureisen, da die meisten der Zwölf schon auf dem Wege waren.

Es ist interessant, seine Lage in jener Zeit, als er sein Heim verließ, um nach England zu gehen, kennen zu lernen. In seinem Tagebuch fand sich unter dem 14. September 1839 folgende kurze Notiz:

> „Ich fuhr von Montrose nach England auf Mission. Meine Gesundheit war so schwach, daß ich nicht imstande war, 150 Meter bis zum Fluß ohne Beistand zu gehen. Nachdem ich den Fluß überschritten hatte, bat ich Israel Barlow, mich hinter sich auf sein Pferd bis zu Heber C. Kimballs Haus zu nehmen, wo ich bis zum 18. krank lag. Ich ließ meine Frau krank mit einem zehn Tage alten kleinen Kinde zurück, und alle übrigen meiner Kinder waren ebenebenfalls krank und nicht in der Lage, einander zu helfen und zu warten."

Diese Aufzeichnungen werden von seinem Freunde, Heber C. Kimball, der zu derselben Zeit Apostel war, bestätigt. Sein Bericht lautet:

> „Am 14. September verließ Präsident Brigham Young sein Heim in Montrose, um nach England auf Mission zu gehen. Er war so krank, daß er unfähig war, ohne Beistand die 150 Meter bis zum Mississippi-Fluß hinunterzugehen. Nachdem er den Fluß überschritten hatte, setzte er sich hinter Israel Barlow auf dessen Pferd und ritt bis nach meinem Hause, wo er bis zum 18. krank darniederlag. Er ließ seine Frau mit einem zehn Tage alten Baby sowie seine übrigen

Kinder krank zurück, sodaß sie sich gegenseitig nicht helfen konnten. Nicht einer von ihnen war fähig, einen Eimer Wasser vom Brunnen zu holen, und sie hatten jeder nur einen Anzug, da der Pöbel in Missouri ihnen alles genommen hatte, was sie besaßen."

Während seine Kinder keinen zweiten Anzug hatten, besaß Brigham kaum einen für sich selbst. Der Hut, welchen er trug, war aus einem Paar alter Beinkleider gemacht worden. „Ich hatte nicht einmal einen Überzieher. Ich nahm eine kleine Decke vom Rollbett, welche mir als Überkleidung diente, während ich nach dem Staate New York reiste. Dort bekam ich dann einen groben halbwollenen Überrock geschenkt." So ging Brigham Young auf seine Mission nach England, krank, mittellos, nur notdürftig bekleidet, aber mit dem Herzen eines Löwen in seiner Brust, mit einer Entschlossenheit zu schaffen oder zu sterben.

Da Brigham Young keine weiteren Mittel zur Reise hatte außer denen, die er sich unterwegs leihen oder verdienen konnte, leisteten seine Freunde ihm und seinem Begleiter Heber C. Kimball hilfreichen Beistand. Die ersten vierzehn Meilen aus Nauvoo fuhren sie in einem Wagen von Bruder Hubbards Jungen. Am nächsten Tage fuhr sie Bruder Duel 12 Meilen. Am dritten Tage kamen sie im Gespann eines andern Bruders in Quincy, Illinois, an. Hier blieben sie einige Tage und begannen sich von ihrer verschleppten Krankheit zu erholen, obgleich sie noch mehrere Wochen nicht ganz gesund wurden. Von Quincy wurden sie mittels Gespannen von einem Ort zum andern gebracht, bekamen dann und wann ein paar Dollars bis sie so Pleasant Garden erreichten, wo sie ihre Barschaft zählten und fanden, daß sie zusammen 13 Dollars und 50 Cents besaßen. Am Abend des 3. Novembers kamen sie in Kirtland, der alten Heimat der Heiligen, an. Sie hatten inzwischen eine Reise von 400 Meilen zurückgelegt. „Ich hatte noch einen York Schilling", erzählte Brigham in seinem Bericht.

In Kirtland hatten die Missionare einen angenehmen Aufenthalt bei Verwandten und Freunden; Brighams Bruder, John, und seine Schwester Nancy Kent, wohnten dort; in der Nachbarschaft war noch eine größere Gemeinde der Kirche und im Tempel wurden Versammlungen abgehalten, in welchen die besuchenden Brüder predigten. Nachdem ihre Geldmittel durch die Verwandten und Freunde wieder etwas aufgefüllt worden waren, fuhren sie am 22. November nach Fairport ab, wo sie ein Schiff nach Buffalo bestiegen. Dort kamen sie am 27. November an. Von hier aus setzten sie ihre Reise, so gut es ging, durch den Staat New York fort. Aus dieser Zeit finden wir eine Notiz in Brighams Tagebuch:

„Als wir in Batavia ankamen, stiegen wir im Hause Geneses ab, weihten unser Zimmer dem Herrn und hatten eine Gebetsversammlung, worin wir den Herrn baten, den Weg für uns zu öffnen."

Da er jetzt in dem Lande war, wo er den größten Teil seiner Kindheit verlebt hatte, fand Brigham Freunde und Bekannte, welche neugierig waren, von ihm zu hören; folglich blieb er während des Monats Dezember in der Umgegend, predigte und besuchte die Leute. Erst am 3. Januar 1840 fuhr er im Schlitten nach Utica. Dort reichten seine Mittel aus, um per Bahn nach Albanien zu gelangen, doch erst am 30. desselben Monats erreichte er New-York in Begleitung von George A. Smith, nachdem er vier und einen halben Monat unterwegs gewesen war. Dort schrieb er Folgendes:

„Wir ließen unsere Koffer im Gepäckraum des „Nord Amerika Hauses" und suchten bald Bruder P. Pratt und seine Familie auf, welche in der Mottstraße Nummer 58 lebte. Wir wurden herzlich von ihnen empfangen und dankten Gott, daß Er uns erhalten und auf unsrer Mission zu den Nationen der Erde soweit sicher geführt hatte."

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Gedanken über Buße.

Es gibt viele Leute in der Welt, die daran zweifeln, daß das Gesetz der Taufe wesentlich sei, um die Seligkeit zu erlangen, aber es ist ganz unbegreiflich, wie jemand die Wichtigkeit der Buße in Frage stellen kann. Jedes Prinzip des Evangeliums offenbart, wenn es aufmerksam betrachtet wird, eine Harmonie mit der Wahrheit, welche geradezu erhaben ist. Jedes einzelne ist an sich weitgehend und leitet auf andere Prinzipien über, oder umfaßt dieselben. Somit scheint der Glaube an ein vollkommenes Wesen, der uns bewegt, gerecht zu leben, Buße in sich zu schließen; so umfaßt Vergebung, Nächstenliebe; Nächstenliebe wiederum Liebe und so weiter. Diese Harmonie, oder besser gesagt, diese Einheit aller Grundprinzipien des Evangeliums kennzeichnet ihre Zugehörigkeit zur ewigen Wahrheit. Da Wahrheit „die Summe des Daseins" ist, ist sie allumfassend. Glaube, Buße, Nächstenliebe, Vergebung und jeder andere Urstoff der Wahrheit wird demgemäß nicht nur miteinander verwandt sein, sondern auch mit dem Ganzen, von dem jedes ein Teil ist.

Es ist daher schwer, irgend eines dieser Prinzipien als das bedeutendste zu bezeichnen. Der eine mag dieses, der andere jenes für wichtiger halten — der Vorzug des einen ist von der Gründlichkeit des Studiums oder der größeren Aufmerksamkeit, welche man auf dasselbe verwandt hat, abhängig — jedenfalls ist es fast richtiger zu sagen, daß eins dem andern gleichzustellen ist, wenn man die ewigen Prinzipien miteinander vergleicht.

Dieser Gedanke mindert jedoch nicht die Bedeutung der machtvollen Worte des großen Dichters Carlyle über die Buße. „Ist nicht Buße die göttlichste aller menschlichen Handlungen?" sagte er. „Die tödlichste Sünde, meine ich, ist das anmaßende Bewußtsein der Sündlosigkeit; das ist Tod; ein solches Herz ist vollkommen abgeschnitten von Aufrichtigkeit, Demut und Tat, es ist tot." Klar und deutlich erkannte der sich vertiefende Geist des schottischen Dichters das ewige Wesen dieses göttlichen Prinzips.

Was für einen Fortschritt kann es für einen Menschen geben, der sich seiner Fehler nicht bewußt ist? Solch ein Mensch hat die Grundlage zum Wachstum, welches die Verwirklichung von etwas Größerem, Besserem und Wünschenswerterem als sein augenblicklicher Zustand ist, verloren. Auf dem Boden der Zufriedenheit mit sich selbst findet wirkliches Wachstum armselige Nahrung. Seine Wurzeln finden bessere Kraft in der Unzufriedenheit mit sich selbst.

Die Himmel bedauern den Menschen, der sich keines Fehlers bewußt ist! Sie bedauern auch den, der seine Unwissenheit nicht kennt! Keiner von beiden ist auf dem Wege zur Seligkeit. „Der größte Fehler ist das Bewußtsein, keinen Fehler zu haben."

Der erste Schritt zur Weisheit ist die Erkenntnis, daß sie uns mangelt, und der erste Schritt zur geistigen Größe ist der Glaube an ein höheres und besseres Leben, oder anders ausgedrückt, die Erkenntnis von der Niedrigkeit unseres gegenwärtigen Zustands. Buße ist das sich Wegwenden von allem, was niedrig ist, und das Streben nach dem, was höher steht. Als Prinzip der Seligkeit umschließt es nicht nur den Wunsch nach Besserem, sondern auch einen Kummer, nicht direkt Gewissensbisse, aber einen ehrlichen Kummer, daß man sich in irgend einer Weise mit sündigen, schlechten oder verächtlichen Dingen befleckt hat.

Es ist nicht selten, daß Menschen Gewissensbisse haben, wenn sie Fehler, Torheiten oder Sünden begangen haben, aber selten werden sie sich von solchen Schwachheiten oder Übeln abwenden. Sie mögen es wohl bereuen, aber es heißt: „Reue ist vergänglich und braucht keine Änderung im Charakter oder in der Handlungsweise zur Folge zu haben." Buße andererseits ist: „Kummer über unsere Sünde, verbunden mit Selbstverdammung, und ein vollständiges Abwenden von der Sünde." Dies ist folglich mehr als bloße Reue, es heißt: „Wesensänderung, dem Himmel angepaßt."

Jedes Prinzip und jede Verordnung des Evangeliums Jesu Christi ist bezeichnend und bedeutend um zum Fortschritt, zum Glück und zum ewigen Leben des Menschen beizutragen; aber es gibt nichts Wesentlicheres für die Seligkeit der menschlichen Familie als das göttliche und ewige, wirksame Prinzip der Buße. Seine Erhabenheit und Wichtigkeit bewegte die Seele des Propheten Alma, als er ausrief:

„O, daß ich ein Engel wäre, und den Wunsch meines Herzens erfüllen könnte, fortzugehen, und mit der Posaune Gottes zu reden, mit einer Stimme, von welcher die Erde erbeben würde, und allen Völkern zurufen Buße zu tun.

„Ja, ich würde allen Menschen wie mit einer Donnerstimme Buße und den Plan der Erlösung verkünden, auf daß sie Buße täten und zu ihrem Gott kämen, damit kein Leid mehr auf der Erde sei."

Unwissenheit und Sünde sind die schlimmsten Feinde des Menschen. Sie sind Hindernisse zur Seligkeit. Nur durch Buße und Gehorsam zu dem Evangelium können sie ausgerottet werden. In der Seele des büßenden Menschen werden diese Übel von Licht und Weisheit verdrängt. Von dem, der nicht Buße tun will, soll sogar das Licht genommen werden, das er empfangen hat, denn der Geist des Herrn wird nicht immer mit den Menschen rechten.

Es ist Pflicht der Ältesten der Kirche, zuerst in ihrem eigenen Leben dies ewige Prinzip anzuwenden, und dann hinauszugehen und mit der Macht Gottes zu predigen und der Menschheit zuzurufen: „Tut Buße!"

David O. McKay im „Millennial Star".

Ein Brief an die Redaktion des „Stern".

. . . . . den 4. Januar 1924.

Werte Redaktion!

Die Missionare haben das Evangelium in Deutschland viele Jahre lang gepredigt. Viele Leute durften erfahren, welche wunderbare Botschaft die Diener des Herrn brachten. Weil aber viele der Belehrungen nur mündlich gegeben und nicht durch Druck erhalten wurden, ist manches verloren gegangen. Die Ältesten gehen wieder, und es ist schwer, alles zu behalten, was sie uns gesagt haben. Unsre Freunde haben nicht die günstige Gelegenheit, mit dem bekannt zu werden, was unsre Ältesten vor zwanzig oder dreißig Jahren brachten.

Die Psalmen Davids, eines der wunderbarsten Bücher der Bibel, wurden von dem Propheten David gesungen. Lange nach seinem Tode schrieb irgend jemand das nieder, was er gerade noch im Gedächtnis hatte. Wie schön wäre es, wenn wir alles haben könnten, was David in alten Zeiten sang. Die Welt würde viel dafür geben, seine ursprünglichen Gesänge zu besitzen, weil sie von Gott inspirierte Worte waren. Man anerkennt, daß sie Botschaften von Gott waren. Wieviel würden die Menschen heute opfern, um den Willen des Herrn zu erfahren?

Viele von uns würden viel Geld ausgeben, um die Autoritäten unsrer Kirche heute sprechen zu hören, weil sie wissen, daß sie mit derselben Macht sprechen, weil wir wissen, daß sie eine Botschaft für uns haben.

Kürzlich wurde es notwendig, alle Heiligen, die zusammenkommen konnten, zu einer Konferenz zusammenzurufen. Alle Vertreter der Kirche waren bei dieser Gelegenheit anwesend. Die Führer verkündigten dem Volke eine Botschaft. Sie gaben ihm Verheißungen und sagten ihnen, daß sie mit Vertrauen in die Zukunft blicken sollten.

Ich gebe zu, daß wir gern das Vorrecht genießen würden, diese Männer hier in Deutschland sprechen zu hören, aber infolge der Schwierigkeiten, die heute in Europa herrschen, ist das unmöglich. Und viele von uns würden sehr viel Geld ausgeben, um diese Botschaften zu hören, denn nicht einmal die Regierung kann uns das geben, was sie uns geben können.

Und doch sind sich nur wenige Leute der Tatsache bewußt, daß sie nicht nur das haben können, was sie so gerne hätten, daß sie diese Botschaften sogar zu Hause in ihrer freien Zeit hören könnten.

Es muß sicher Inspiration gewesen sein, als Sie sich entschieden, im „Stern" mindestens eine Ansprache eines der Führer der Kirche in jeder Nummer zu drucken. Dadurch wird uns Gelegenheit geboten, zum mindesten vierundzwanzig dieser wundervollen Botschaften zu hören, die an uns und an das Volk der ganzen Welt gerichtet sind.

Die heutige Zeit kann fast mit der unsrer Voreltern verglichen werden. Eine Botschaft konnte nur unter Schwierigkeiten fortgeschickt werden, und oft brauchte man Tage dazu. Heute aber ist es uns durch den Telegraph möglich, Botschaften in weniger als drei Minuten von Stuttgart nach Berlin zu senden. So können wir auch in einigen Sekunden damit bekannt gemacht werden, wie wir uns und unsern Mitmenschen am besten helfen können.

Viele Heiligen in Amerika geben viel Geld aus und reisen sehr weit, um die Konferenzen besuchen zu können.

Können wir nun den Gedanken hegen, daß einige Heilige hier versuchen, etwas mehr als eine Mark zu sparen, und lieber ohne diese Botschaften sind?

Es würde uns wirklich schmerzen, wenn irgendein Mitglied oder ein Freund den „Stern" nicht abonnieren würde. Unsre Heiligen sollten ihn jedermann empfehlen. Unsre Agenten sollten mit dem Material, das sie jetzt in Händen haben, in der Lage sein, die Zahl ihrer Abonnenten um 100 Prozent zu vergrößern.

Es würde uns viel Geld kosten, wenn wir eine Reise machen müßten, um einen Redner der Kirche zu hören, und hier bekommen wir alle diese Dinge in die Hand gelegt und noch viele andre wichtigen Belehrungen dazu, die auf keinem anderen Weg als durch unser Missionsblatt erlangt werden können.

Ich möchte nur meine dankbare Anerkennung aussprechen für eine derartige, uns gebotene Gelegenheit und sagen: „Möge der Herr Ihnen Erfolg geben."

Ihr aufrichtiger Bruder:
Otto Buehner.

Ein neuer Beweis für die Echtheit des Buches Mormon.

Dr. Ranft aus Schleswig gab uns die Erlaubnis, nachstehenden, interessanten Artikel zu veröffentlichen. Wir nehmen die Gelegenheit gerne wahr, weil diese Arbeit die Bestätigung vieler Behauptungen des Buches Mormon vonseiten eines Wissenschafters enthält, der kein Mitglied unserer Kirche ist. Dies ist wieder ein Beweis mehr, daß die Echtheit des Buches Mormon auch von den Gelehrten immer mehr und mehr erkannt wird. D. Red.

Es ist von hohem Interesse, festzustellen, daß die neueren Forschungen auf dem Gebiete der amerikanischen Volkskunde und der untergegangenen indianischen Kulturen in Mexiko und Südamerika nicht nur in keiner Weise in Widerspruch mit dem Inhalt des Buches Mormon stehen, sondern den Inhalt dieses Buches ausdrücklich bestätigen. Ich kann als Ethnograph es nur feststellen, daß aus dem Studium der mexikanischen Hieroglyphen und der Funde aus der Aztekenzeit es längst einwandfrei feststeht, daß die Mexikaner das Kreuz als ein heiliges Symbol verehrten. Sie erwarteten einen Heiland oder Messias, und als Fernando Cortez in Mexiko landete konnte er unangefochten bis zur Hauptstadt des kriegerischen Volkes ziehen, wo er als Gott empfangen wurde. Als die Mexikaner ihren Irrtum erkannten und zu den Waffen griffen, um die Fremdlinge zu vertreiben, war es zu spät. Die Feuerwaffen der Spanier, die unterdes die Zeit benutzt hatten, sich zu befestigen und Verstärkungen heranzuziehen, behielten die Oberhand. Die Zerstörung der Hauptstadt Mexiko, der Untergang des Aztekenreiches und das tragische Ende des Kaisers Montezuma sind bekannt. Weniger bekannt aber dürfte es in weiteren, nichtfachwissenschaftlichen Kreisen sein, daß in Mexiko wie auch in andern Teilen Mittel- und Südamerikas, zum Teil auch in Nordamerika, eine Reihe von religiösen Überlieferungen und Gebräuchen vorhanden waren, die in engster Verbindung mit dem Christentum stehen müssen.

In Mexiko wie in Peru z. B. kannte man, als die Spanier dorthin kamen, bereits die Taufe. Sie wurde als Religionshandlung mit Wasserbesprengung und Gebeten zur Reinigung von den Sünden vollzogen. Den Gipfel religiöser Übereinstimmung bildet aber wohl eine Zeremonie, die ausgesprochen an das Abendmahl erinnert, und die wir bei den früheren Bewohnern von Zentralamerika, besonders Yukatan und Mexiko, finden. Es wurde ein Gebäck genossen, das den Leib Gottes darstellt und ein Kreuz trug. Wenn wir auch einen ähnlichen Gebrauch bei den alten Ägyptern finden, muß diese Tatsache doch schon angesichts des Inhaltes des Buches Mormon das höchste Interesse erregen. Der englische Sprachforscher Lord Kingsborough hat übrigens vor nicht langer Zeit eine Ähn-

lichkeit zwischen der Sprache der alten Azteken und dem Hebräischen konstatiert. Der Name eines Tollekenkönigs Balem Acan erinnert ohne weiteres an den chaldäischen Namen Balaam, den Besitzer des berühmten Esels. Aber noch mehr. Viele der alten Götzenbilder von Palenque und Santa Cruz del Cuiche tragen um die Köpfe Bänder mit würfelförmigen Auswüchsen, ähnlich den Philacterien, die die alten jüdischen Pharisäer zur Zeit des Gebetes trugen und die noch heute von andächtigen orthodoxen Juden in Rußland und Polen getragen werden. Als alttestamentliche Überlieferungen sind ferner ohne weiteres anzusprechen die Erzählung von der Sintflut, die sich fast bei allen amerikanischen Stämmen fand, und besonders bei dem jetzt ausgestorbenen Volk der Mandanen jedes Jahr in einem dreitägigen Fest gefeiert wurden. Ferner das Vorkommen einer verschlossenen heiligen Lade bei den alten Mexikanern, die man sich als Aufenthaltsort des allmächtigen, allgegenwärtigen höchsten Gottes dachte, und die nicht berührt werden durfte (Bundeslade der Israeliten). Der Sternendienst im alten Mexiko endlich erinnert ausgesprochen an die Chaldäer.

Erwähnen möchte ich der Vollständigkeit halber noch, daß die Sprache der Maya (eines indianischen Volkes von hoher Kultur in Zentralamerika) viele Anklänge an das Griechische aufweist. Vergleiche Theos, Gott, gleich Theo, das höchste Wesen, Zeus gleich Zeo. Die Übereinstimmung ist bei vielen Worten auffallend.

Interessante Einzelheiten über die archäologischen Funde in Mexiko finden sich unter anderem in Georges „Mexiko", ferner in „Algo sobre los Zapotecas y Edificos de Mitla" von Galindo de Villa, Direktor der Archäologie am Nationalmuseum in Mexiko, sowie in der sonstigen, recht umfangreichen fachwissenschaftlichen Literatur. Die Gottessehnsucht der im blutigen Götzendienst versunkenen Mexikaner schildert auch der deutsche Dichter Gerhard Hauptmann in seinem Drama „Der weiße Heiland".

Ähnlichkeit mit altägyptischen und babylonischen Skulpturwerken (die Juden standen ja seinerzeit mit diesen Völkern in Berührung) finden sich unter anderem besonders bei mexikanischen Grabdenkmälern, bei der Statue der Teoyamioui, Göttin des Todes, im mexikanischen Nationalmuseum, ferner bei dem berühmtem, mehrfach beschriebenen „Sonnenstein" der Azteken, desgleichen bei den Ruinen von Mitla (Oraca), wo insonderheit die Mosaikarbeiten zu Vergleichen anregen. Desgleichen der ebenfalls im Nationalmuseum in Mexiko befindliche Kopf des Gottes der Silberschmiede, der die erwähnte jüdische Stirnbinde trägt, und das Bild der „Sonne des Westens". Auf der Hieroglyphentafel von Palenque findet sich die deutliche Darstellung eines großen Kreuzes. Auch die Statuen der Chachihuitlique, Göttin des Wassers, und des Königs Chac Mol müssen wegen ihrer fast völligen Gleichheit mit altasiatischen Darstellungen hervorgehoben werden. Sie stimmen mit alten Bildwerken in hohem Maße in allen Einzelheiten überein. Sehr deutlich tritt die Ähnlichkeit auch bei dem Teomana (dem Sonnenträger) hervor. Ich will den geneigten Leser nicht durch eine weitere Aufzählung all der Bildwerke ermüden, die schon vom Standpunkt der Archäologie unbedingt auf eine Verbindung der alten amerikanischen Kulturen mit dem Westen hinweisen und die durch die Ergebnisse der Sprachforschung unterstützt werden. Darauf hinweisen will ich aber noch, daß auch der Kalender der alten Mexikaner eine auffallende Übereinstimmung mit der Zeitberechnung der Chaldäer und Babylonier aufweist, ferner, daß außer den blutigen Menschenopfern noch andere Züge in der Religion der alten Mexikaner an den Baal des Altertums erinnern.

Dr. phil. Ranft.

Vertreter Christi?

Eine religiöse Streitfrage.

Kürzlich entstand eine andre Streitfrage unter der Geistlichkeit der „Protestant Episcopal Church“ inbezug auf die Lehre der jungfräulichen Geburt des Heilandes Jesus Christus. Es gibt Geistliche, die leugnen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes war, und die das Recht verlangen, diese Lehre innerhalb der Kirche lehren zu dürfen. Jeder Geistliche der „Protestant Episcopal Cchurch“ muß bei seiner Einsetzung ins Amt folgende Erklärung auf sich nehmen und unterschreiben:

„Ich glaube an die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes, als das Wort Gottes, und glaube, daß sie alle Dinge enthalten, die zur Seligkeit des Menschen notwendig sind; und ich erkläre hiermit in feierlicher Weise, daß ich der Lehre, Ordnung und Vorschrift der „Protestant Episcopal Church“ der Vereinigten Staaten Amerikas folgen werde.“

Die Geburt Jesu, des Sohnes Gottes, durch die Jungfrau Maria ist in der Lehre, Ordnung und Vorschrift der Episkopalkirche enthalten. Niemand wird eines Mannes Recht bestreiten, diese Lehre zu verleugnen, wenn er es will, wenn aber ein Geistlicher das tut, dann verletzt er seinen Eid und das einzig Ehrenhafte, was ihm zu tun übrig bleibt, ist, von seinem Amt zurückzutreten, anstatt Spaltung und Uneinigkeit in der Kirche zu verbreiten.

Die Erklärung, die jeder vor seiner Zulassung zur Geistlichkeit abgeben muß, lautet: „Ich glaube an die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments.“ Es steht ohne Zweifel fest, daß die ganze Schrift Jesus Christus als Gott im Fleische darstellt. Ehe er überhaupt in die Welt kommt, wird von den Boten des Unsichtbaren sein Kommen vorhergesagt. Während seiner Kindheit wird er auf allen seinen Wegen von den Boten des Himmels bewacht und beschützt. Als er zum Jordan kommt, um getauft zu werden, tut sich der Himmel auf und der Geist in Gestalt einer Taube kommt auf ihn herab, und eine Stimme wird gehört, welche sagt: „Dies ist mein geliebter Sohn.“ So haben wir während seines ganzen Lebens Gesichte, Stimmen und Erscheinungen himmlischer Natur.

Seine Jünger gehen mit ihm auf eine Bergspitze, und plötzlich sehen sie ihn von einer Herrlichkeit umringt, die sie nie zuvor gesehen haben; und während sie erstaunt und verwundert aufblicken, erscheinen Moses und Elia und sprechen mit ihm. Während seines ganzen Lebens tut sich der Geist kund, und Jesus selbst ist mit Kräften ausgestattet, die ein natürlicher Mensch nicht besitzt.

Auch die Schrift gibt zur Genüge Zeugnis davon, daß Jesus Gott ist. Paulus sagt in seinem Briefe an die Kolosser: „Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften, oder Fürstentümer oder Obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ (Kol. 1 : 16.)

Der Heiligen Schrift gemäß sind der Vater und der Sohn getrennte Wesen, aber doch einig, und Jesus, der Heiland und Erlöser in Gott, wie er sich im Fleische kundtat.

Die Welt wäre unendlich ärmer, und die Hoffnung und der Trost von Millionen wäre weggenommen, wenn man in Jesu nichts mehr als einen gewöhnlichen Menschen erblicken könnte. Ehe die Menschen den Glauben an die Kraft Christi untergraben, sollten sie erst etwas erfinden, was diesen Glauben ersetzen kann.

„Deseret News“

Aus der Mission.

Berliner Konferenz. Präsident Hansen schreibt uns: „Der Ausblick auf das Jahr 1924 ist glänzend. Ein guter Geist herrscht unter den Heiligen und den Missionaren. Unsre Schulaulen sind überfüllt, und wir hoffen, im nächsten Jahre zwei weitere Gemeinden in Berlin organisieren zu können.

Die Ältesten Weller und Karschner berichten eine Durchschnittsanwesenheit von 125 Personen in Küstrin, wo sie das Evangelium einführen. Viele Freunde und ernsthafte Untersucher sind in dieser Stadt gefunden worden.

Ältester Weller berichtet einen interessanten Vorfall, der sich vor einiger Zeit in Landsberg ereignete. Er besuchte eine Frau, die das Evangelium untersuchte, und die eine Zeitlang unter dem Einfluß eines spiritistischen Mediums gestanden hatte. Während sie sich unterhielten, änderte sich die Haltung der Frau plötzlich und sie wurde gänzlich von einem bösen Geist besessen. Sie stand vom Stuhl auf und bewegte sich unter schrecklichen Zuckungen ihres Körpers auf Bruder Weller zu. Als sie beinahe an ihn herangekommen war, befahl er dem bösen Geist, im Namen des Herrn, auszufahren. Die Frau fiel sofort zu Boden, der Geist verließ sie, und in einigen Augenblicken war sie wieder wie vorher und dankte Bruder Weller für die Rettung. Wieder ein Beweis, daß die Mächte des Priestertums unter uns sind.

Kölner Konferenz. Am Abend des 29. Dezembers wurden sieben Freunde getauft, was zeigt, daß wir immer noch Erfolg haben, und daß es Leute gibt, die vom Herrn vorbereitet worden sind, das Evangelium zu verstehen und anzunehmen.

Wiener Konferenz. Am 26. Dezember wurde ein großes Weihnachtsprogramm in Wien abgehalten, das hauptsächlich von der Sonntagsschule bestritten wurde. Es waren über dreihundert Personen anwesend, und das Programm machte einen sehr guten Eindruck.

Basel. Am Abend des 27. Dezember gingen Ältester Aebischer und ein Bruder vom Missionsbüro nach Weil, Baden in Deutschland, wo Ältester Aebischer drei neue Mitglieder taufte, die am folgenden Sonntag in der Abendmahlsversammlung konfirmiert wurden.

Die Basler Gemeinde ist in einer Lage, in der sich wohl keine der ganzen Mission befindet. Denn die Mitglieder leben in drei verschiedenen Ländern, in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich. Die Mitglieder aus Frankreich müssen 90 Kilometer reisen, um die Versammlungen zu besuchen.

Wir haben eine Anzahl sehr guter Freunde, die unsre Versammlungen besuchen.

Züricher Konferenz. Präsident Strafford berichtet: „Das neue Jahr sieht uns verheißungsvoll entgegen. Die Gemeinden sind in einem guten Zustand. Die Heiligen erfreuen sich am Geist des Evangeliums. Heilige und Missionare arbeiten in Einigkeit zusammen, um das Evangelium den Tausenden zu verkündigen, die noch auf die Botschaft des Evangeliums warten. Die Mitglieder sind willig, Freunde zu finden.

Am 9. Januar wurde eine Versammlung aller Sonntagsschularbeiter in Zürich abgehalten. Superintendent Eduard Feh von den Schweizer Sonntagsschulen gab gute, zeitgemäße und nützliche Belehrungen inbezug auf das Sonntagsschulwerk. Auch Präsident Hofmann und Strafford sprachen zu der versammelten Beamtenschaft. Die Versammlung wird sicher gute Früchte bringen."

Hamburger Konferenz. Präsident Rowe berichtet: Am 10. Januar wurden 13 Evangeliumsuntersucher der St. Georggemeinde durch die Wasser der Taufe in den Bund des Herrn aufgenommen. Die St. Georggemeinde ist am Sonntag, den 6. Januar, neu organisiert worden. Ältester Karl Brey, der mit Treue und Erfolg als Lokalmissionar die letzten zwanzig Jahre in verschiedenen Ämtern gewirkt hat, ist mit der genealogischen Arbeit in der Hamburger Konferenz betraut worden, wodurch seine Entlassung von seinem Amte als Gemeindepräsident notwendig wurde. Ein vorzüglicher Plan ist von Präsident Brey inbezug auf genealogische Arbeit ausgearbeitet worden und wir wissen, daß er mit Hilfe des ihm zur Seite gestellten Komitees vieles Gute in seiner neuen Arbeit tun wird.

Stuttgarter Konferenz. Die Konferenz des Stuttgarter Bezirks wurde am 22. und 23. Dezember in Nürnberg abgehalten. Die Konferenz begann mit einer Missionsversammlung, die am Samstag um 12 Uhr anfing und bis 5 Uhr nachmittags dauerte. Die Missionare drückten ihre Gefühle aus und legten Zeugnis ab, daß die Mission die beste Schule des Lebens sei. Ein wunderbarer Geist herrschte

während der ganzen Zeit, und Präsident Tadje konnte viele gute Belehrungen geben.

Abends um 7.30 wurde eine Priesterversammlung abgehalten, wo sämtliche Gemeindepräsidenten Berichte gaben. Nach den Berichten, die zeigten, daß das Werk sehr große Fortschritte macht, gaben Präsident Tadje und White Belehrungen und Instruktionen.

Am andern Tag um 10 Uhr begann die Sonntagsschule. Ein Programm wurde vorgetragen, welches sich aus Klassenunterricht, Gesängen und Gedichten zusammensetzte. Die Redner, Präsident Schobert von der Breslauer Konferenz und Präsident Tadje gaben Belehrungen und Zeugnisse von der Wahrheit und Echtheit des Werkes.

Die Nachmittagsversammlung wurde um 2 Uhr eröffnet. Nach der Abstimmung über die Kirchenautoritäten sprachen folgende Brüder: Präsident White, Missionar Ottosen, Präsident Schobert und Präsident Tadje. Der Geist Gottes war mit den Sprechern, sodaß die Herzen aller Zuhörer aufs tiefste ergriffen wurden. Das Hauptthema der Konferenz war die Mission der Propheten der Letzten Tage und die Echtheit des Buches Mormon.

Eine Abendversammlung wurde in Fürth abgehalten. Die folgenden Brüder sprachen zur Versammlung: Präsident Dotzler von der Pforheimer Gemeinde, Präsident Henry Miller von der Nürnberger Gemeinde, Präsident Schobert, Präsident Whithe und Präsident Tadje. Die ganze Konferenz war ein Fest der Erbauung und Stärkung für alle Besucher.

Die Stuttgarter Konferenz will das Jahr 1924 zu einem Bannerjahr machen, und hat einen guten Anfang in der Taufe von 23 Wahrheitsfreunden der Nürnberger Gemeinde, die am 30. Dezember einen Bund mit dem Herrn eingingen, gemacht. Auch in andern Gemeinden ist ein großer Fortschritt zu verzeichen.

Die Nachfrage nach der ersten Nummer

der Sonntagsschulzeitschrift ist so groß, daß es notwendig wurde, einen Nachbruck zu veranlassen. Die Superintendenten, welche ihre Bestellungen oder Nachbestellungen noch nicht erhalten haben, werden dieselben sofort nach Neudruck erhalten. Weitere Bestellungen nimmt das Missionsbüro entgegen.

Wir wollen unsre Sonntagsschularbeiter nochmals darauf aufmerksam machen, daß die zweite Nummer Ende März erscheinen wird. Wir bitten daher, die Bestellungen spätestens bis 1. März ans Missionsbüro zu richten.

Die Redaktion.

Preise der neuen Leitfäden.

Die Leitfäden sind soweit fertiggestellt und können von den Konferenzpräsidenten bezogen werden. Der Preis für die Leitfäden beträgt für die Schweiz 0.50 Fr., für Deutschland und Österreich 0.40 Pfennig. Diese neuen Unterrichtspläne sollen sofort angefangen und bis zum Ende des Jahres in allen Klassen durchgeführt werden.

Inhalt:

Ansprache des Ältesten James E. Talmage	33	Ein neuer Beweis für die Echtheit des Buches Mormon	44
Präsident Brigham Young's Mission nach England	39	Vertreter Christi	46
Gedanken über Buße	41	Aus der Mission	47
Ein Brief an die Redaktion des „Stern"	43	Die Nachfrage nach der ersten Nummer	48
		Preise der neuen Leitfäden	48

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 1.60 Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.